



Auftakt nach Maß: Mit der Schneide des grünen Walserkamms“ und dem Ausblick übers Rheintal zum Alpstein beginnt die Rundtour.

Die Große Walserrunde

Diese Wege sind zum

Wandern da

Immer oben entlang führen traumhafte Steige um das Große Walsertal in Vorarlberg und ermöglichen eine überaus spannende Tour von Hütte zu Hütte. Immer dabei: Großartige Blicke in die unberührte Bergwelt des Biosphärenparks.

Text und Fotos: [Stefan Herbke](#)

Das schöne am Wandern im Großen Walsertal ist die Ruhe“, schwärmt Maria Ganahl, die als Wanderführerin fast alle Touren in ihren Heimatbergen kennt – nur ein Klassiker fehlt ihr noch. „Man sagt, nur die sehr guten Bergsteiger können den Walserkamm begehen“, begründet sie die Lücke im Tourenbuch, „da gibt es gefährliche Stellen und man muss schwindelfrei

sein.“ Und trittsicher: Die Pfadspuren folgen direkt dem grünen Grat, der auf beiden Seiten mit steilen Wiesenhängen abfällt, nordseitig sogar hier und da mit Felsabbrüchen. Doch jetzt ist es soweit: Der Walserkamm ist für Maria der Auftakt einer Hüttentour, die in fünf bis sechs Tagen das rund 25 Kilometer lange, im 14. Jahrhundert von Walsern besiedelte Tal in stetem Bergauf-Bergab umrundet.

Wer schmale Steige und Einsamkeit sucht, ist auf der Walserrunde bestens aufgehoben. Eine kleine, nostalgische Seilbahn führt von Schnifis auf den Schnifnerberg – hier siedelten bereits 1303 die ersten Walser – und verkürzt den Anstieg auf den Hochgerach, den westlichen Eckpunkt des Walserkamms. Eine großartige Aussichtsloge mit Traumblick über das Rheintal auf den Alpstein – und dennoch

ist man selbst hier häufig alleine unterwegs. Wer dann den Trittspuren direkt über den Gratkamm folgt, über den höchsten Punkt Tälispitze (2000 m) hinweg, und schließlich über die Gassneralpe nach St. Gerold absteigt, genießt in aller Ruhe die großartigen Ausblicke auf die teils schroffen Berge links und rechts des Biosphärenparks.

Die Auszeichnung wurde dem Großen Walsertal am 10. November 2000 von der

Unesco verliehen. „Die Natur nutzen ohne ihr zu schaden“ lautet seitdem das Motto. Dabei ist der Biosphärenpark ein ganzheitliches Konzept, das die allgemeine Entwicklung des Tales fördert und bewirken soll, dass die jungen Leute im Tal bleiben. Als intakte Kultur- und Berglandschaft mit viel unberührter Natur erfüllt das Große Walsertal daneben auch die Kriterien, die der Österreichische Alpen-

verein für Bergsteigerdörfer fordert. Franz-Ferdinand Türtscher, der ehemalige Bürgermeister der Gemeinde Sonntag, freut sich noch heute über die Auszeichnung – eine Bestätigung für den eingeschlagenen Weg des „sanften Tourismus“.

Das kleine Hoteldorf Faschina auf der gleichnamigen Passhöhe ist der Startpunkt der zweiten Etappe. Nach gut einer halben Stunde, auf der Bartholomäusalpe, nutzen einige Ziegen die Chance, die Wan-

derer zu begleiten. „Klatschen, laut rufen, auf sie zugehen und zurückscheuchen“, rät der Senn. Eine willkommene Abwechslung auf dem einsamen Hochschereweg von Faschina zur Biberacher Hütte, den von 1933-1937 die Sektionen Vorarlberg und Biberach gebaut haben. Am teilweise mit dünnen Drahtseilen gesicherten Übergang der Hochschere nagt teils die Erosion an dem schmalen Steig – doch die trittsichere Maria ist begeistert: „Für mich ist der Hochschereweg eine echte Panoramatour.“ Mit Blick auf die mächtige Braunarlspitze im Talchluss quert der schmale Pfad die steilen Hänge unter dem Zitterklapfen, bis man schließlich oberhalb der Muttenalpe sanftere Wiesenböden erreicht.

Einsam bleibt es bis zum Schluss der Etappe, auf der Biberacher Hütte ganz hinten im Großen Walsertal. Seit dem Som-

mer 2016 bewirtschaften Raphaela Eberhardt und Sandro Schoepf den beliebten Stützpunkt am Schadonapass. „Ich möchte auf der Hütte eine gutbürgerliche Küche mit wenig Schnickschnack“, erklärt der gelernte Koch Sandro seine Philosophie. „Wichtig ist: Es muss schmecken“. Und das

Alleine unterwegs am felsigen Gipfel

tut es: Das Abendmenü begeistert mit Prikacremesuppe, einem Schweinerücken mit hausgemachten Eierspätzle und Pilzsauce („die Pilze hat meine Oma frisch gepflückt“) und Pannacotta mit Erdbeersauce als Dessert. „Hüttenwirt war immer schon ein Traum von uns“, ergänzt Raphaela. „wir sind jung, motiviert und wollen eine familiäre Atmosphäre.“

Gut besucht ist die Hütte den ganzen Sommer über, vor allem zwischen Donnerstag und Montag füllen die Lechquellenrunde-Wanderer das Haus. Doch die umgehen die Braunarlspitze in weitem Bogen, so dass man an diesem imposanten Felsgipfel wieder alleine unterwegs ist. Dabei ist er trotz seiner Schnee- und Gletscherresten in der düsteren Nordflanke gar nicht so schwer. Wer am Walserkamm und Hochschereweg keine Probleme hatte, der darf sich auch die Braunarlspitze zutrauen. Geschickt nutzt der Steig vom Fürggele die Schwachstellen am Nordgrat, hier und da hilft ein Drahtseil, etwa bei einer reichlich luftigen Passage über eine schmale Felschneide, gelegentlich braucht man für leichte Kletterstellen die Hände, und dazwischen gibt es Gehgelände mit scharfkantigem Geröll und karstigen Schrofen.

Ein großes Holzkreuz schmückt den Gipfel, der mit grandioser Rundsicht und

atemberaubenden Tiefblicken erfreut. Die Farbe Grau dominiert auch beim Abstieg – steile Flanke, Schuttreiße, lange Querung mit kurzen Gegenanstiegen hinüber zur Göppinger Hütte. Inmitten eines grünen Angers steht sie, mit Holzschindeln verkleidet, eine Oase in einer grauen Steinwüste. Für Wanderer sehnsüchtig erwartete Einkehr, für Stefan Schwaiger Heimat. „Ich bin auf einer Alp unterhalb aufgewachsen“, erzählt der Hüttenwirt, „und war schon als Kind hier überall unterwegs“.

Die Göppinger Hütte ist eher eine alpine Hütte mit wenig Tagesgästen, aber vielen Hüttenwanderern. „In den letzten fünf, sechs Jahren hat sich die Zahl der Lechquellenwanderer verdoppelt“, erzählt Stefan und gibt als Tipp mit: „Wir sind die kleinste Hütte auf der Tour, ohne Reservierung wird’s daher schwer, ein Lager zu bekommen“. Die Göppinger ist auch die einzige Hütte auf der Lechquellenrunde ohne Dusche – der umgebende Karst, löchriger



RUND UM DAS GROSSE WALSER TAL

Charakter: Konditionell teils recht anspruchsvolle Mehrtagestour auf überwiegend schmalen Steigen. Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erforderlich, kurze Stellen mit Drahtseilen gesichert.

Beste Zeit: Juli bis Anfang Oktober.

An- und Rückreise: Mit der Bahn über Feldkirch zum Bahnhof Nenzing und mit dem Bus (Linie 75a) nach Schnifis, Haltestelle Seilbahn (seilbahn-schnifis.at). Oder von Bludenz mit dem Bus ins Große Walsertal.

Mit dem Auto über Bregenz Richtung Arlberg zur Ausfahrt Nenzing/Bludesch und zur Talstation der Schnifisbergbahn.

Je nach Endpunkt zu Fuß, per Autostopp, mit Bus oder Taxi zu einem Bahnhof bzw. zum Ausgangspunkt.

Etappen:

- 1) Schnifis – Seilbahn zum Schnifnerberg (1334 m, seilbahn-schnifis.at, Montag Ruhetag) – Hochgerach (1985 m) – Tälispitz (2000 m) – St. Gerold, Haltestelle Gh Kreuz/Johannishof (848 m) – mit dem Bus zum Faschinajoch (1486 m).
↗ 930 Hm, ↘ 1330 Hm, 6 Std.
- 2) Faschinajoch – Hochschereweg – Biberacher Hütte (1846 m)
↗ 1280 Hm, ↘ 925 Hm, 6 ½ Std.
- 3) Biberacher Hütte – Braunarlspitze (2649 m) – Göppinger Hütte (2245 m)
↗ 985 Hm, ↘ 580 Hm, 5 Std.
- 4) Göppinger Hütte – Freiburger Hütte (1931 m)
↗ 405 Hm, ↘ 720 Hm, 5 Std.
- 5) Freiburger Hütte – Gamsfreiheit (2211 m) – Hoher Fraßen (1979 m) – Muttersberg – mit der Seilbahn (muttertsberg.at) nach Bludenz
↗ 1350 Hm, ↘ 1900 Hm, 9-10 Std.

Karte: freytag&berndt 1:50.000, Blatt 375, Großes Walsertal – Feldkirch – Bludenz – Laterns – Liechtenstein

Tourist-Info: Alpenregion Bludenz Tourismus GmbH, Rathausgasse 12, 6700 Bludenz, Tel.: 0043/(0)5554/51 50, walsertal.at



Über 90 Touren von Hütte zu Hütte:
Touren -> Hüttentrekking



Teils mühsam zu begehen ist der Untergrund zwischen Göppinger und Freiburger Hütte. Doch auch auf der gemütlicheren Schlussetappe zum Hohen Fraßen (M.) stößt die Freude am Wandern nicht bei allen Anwesenden auf Verständnis. Dabei ist die Almkultur rund ums Walsertal ständig präsent.





Die gesamte Wegstrecke rund ums Große Walsertal überblickt man in der Rückschau von der letzten Etappe.

als jeder Schweizer Käse, ist schuld an der Wasserknappheit. Doch faszinierend ist diese Landschaft allemal. „Der schönste Abschnitt der Lechquellenrunde führt von hier zur Freiburger Hütte“, berichtet Stefan stolz, „weil's ein Höhenweg ist, du immer eine tolle Aussicht genießt und vom grauen Karst aufs grüne Tal schaut.“

Anderntags über die Geröllwüste aufsteigend und ab dem Johannesjoch in atemberaubender Linienführung den Östlichen Johanneskopf umrundend, kann man der Aussage nur zustimmen. Geschickt quert der Steig die Flanken und erst beim Rückblick wird bewusst, in welchem steilem Gelände man da unterwegs war. Und auch danach, im Bereich des Schön-

burger Hütte, die auf einem Rücken über dem fotogenen Formarinsee mit Blick auf die Rote Wand thront.

Eine großartige Lage, und das nicht erst seit der Auszeichnung als „schönster Platz Österreichs 2015“. „Im

Anschluss kamen viel mehr Tagesgäste und auch Einheimische“, erinnern sich die Hüttenwirte Kathrin und Florian Mittermayer. Dabei kann sich die größte Hütte auf der Lechquellenrunde über mangelnden Besuch nicht beklagen. Das Haus ist von Lech aus bequem zu erreichen und liegt zudem an einer beliebten Mountainbike-Transalp. Wie so oft sind es aber nur ein paar Meter in die Einsamkeit. Wer auf der Walserrunde weiter Richtung Fraßen wandert, taucht ab der Abzweigung der Route zur Roten Wand gleich wieder in die Einsamkeit ein. Der Steig über die Schwarze Furka und die Faludrigaalpe zur Gamsfreiheit führt durch ein besonders stilles Gebiet des Biospärenparks. Kaum einer verirrt sich in dieses abgelegene Tal, dabei gibt es hier so viel zu sehen. „Beim Wandern ist es wie beim Skifahren“, sagt Maria, „die Leute suchen Bekanntes, wo viel los ist. Ich

Was für Distanzen man gehen kann

dagegen suche mir lieber etwas Unbekanntes wie die Faludrigaalpe – auch weil ich weiß, dass es hier am schönsten ist“.

Die Gamsfreiheit hoch über dem Klostertal ist eine Aussichtsloge der Extraklasse,

ähnlich wie der Hohe Fraßen als letzter Gipfel der Walserrunde. Hier steht man nach endlosem Auf und Ab – „eben ist es nirgends im Großen Walsertal“, weiß Maria – vis-a-vis vom Walserkamm, schaut hinüber zum Hochscherweg und sieht ganz weit hinten die Braunarlspitze – unglaublich, was für Distanzen man in wenigen Tagen zu Fuß zurücklegen kann. Im Grunde sieht man von hier den kompletten Verlauf der Walserrunde, die man bequem per Seilbahn oder auch zu Fuß beenden kann. Oder mit einer Nacht auf der Fraßenhütte – mit einmaligem Sonnenunter- oder -aufgang auf dem Hohen Fraßen das schönste Ende der Walserrunde.



Stefan Herbke (bergbild.info) freut sich immer wieder, quasi vor der Haustüre einsame Touren wie die Walserrunde zu entdecken.

1/1 Anzeige

Partner im Bereich Hütten, Wege und Naturschutz



bühel, bleibt der Steig ein mühsames Auf und Ab durch die kupierte Landschaft, die neben viel Grün auch interessante Karstformationen bietet. Ein letzter Gegenanstieg bringt schließlich zur großen Frei-